

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 33 [i.e. 32]

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Klapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Der Verdrießliche.

Sonne scheint gar zu hell,
Vogel schreit gar zu grell,
Wein ist zu lauer mir,
Zu bitter ist das Bier,
Honig zu süßlich.
Weil nichts nach meinem Sinn,
Weil ich so verdrießlich bin,
Bin ich verdrießlich.

Dort wird Musik gemacht,
Dort wird getanzt, gelacht,
Dort wirft man gar den Hut;
Wie mich das ärgern tut!
Ist nicht ersprießlich,
Ist nicht nach meinem Sinn,
Weil ich verdrießlich bin,
Ach, so verdrießlich!

Ludwig Bechstein.

No öppis us de Ferie.

(Schluß.)

Ds Hermine isch mi uf d'Station cho reiche; es het mi nöie so zerströit dunkt, so kurios, und s'isch mer gfi, es losi nume mit em Ohr, was i erzelli. Richtig bin i du bald übere Grund vo däm frömden Tue gtolperet. E junge, bildhübsche Dokter het myn Meitschi dr Hof gmacht, und i mueß sage, wenn i soll ufständig sy, er het mer taufigs guet gfallt. Und weli Muetter nimmt nid gären e Dokter zum Schwiegersohn? es tönt e so lieblich: „my Tochter, d'Frou Dokter!“

S'isch grad gfi, als ob i ds schöne Wätter mitbracht hätt, scho am andere Tag het d'Sunne g'laht und am Himmel het me teis Plägli meh gseh vo-n-ere Wulfe. Die jungi Wält isch all Tag ausgflogt und einisch sy mir, die elteri Garde-n-o mit uf me Reiterwege. E bhütet! das tät i myner Läbtage nimme. Das Grüttel und Gschüttel isch öppis Gräßlechs, i gloub, i heig no nie so viel göisset, wie bi d'r Zuehr. Die junge Lüüt het's natürlech furchbar lustig dunkt.

All Sunntig isch dr Papa uuse cho; er het erzellt, d'Agnes sy ganz duuch und wo möglich no zuvorkommender als vorem verunglückte Gassechranzli.

Ds erschte isch natürlech gfi, daß i-n-ihm myni Vermuetunge wägem Dokter verrate ha. Mir hei enand mängisch g'müppt dr Tag däre und er het o großes Wolgfalle gfunde a däm hübsche Mandli.

Wo-n-i ne am Abe uf d'Station begleitet ha, het er gseit, i soll nid öppe müpfe-n-und stüpe a däm zarte Verhältnis, so öppis müeß sech ganz im Schille-n-und vo sälber entwicke. I by chly höhn worde und ha gseit: „Bhütetis, du bruuchsch mi da gar nid z'mahne; i weiß scho, was i z'tue ha, und i, wo mr scho mängs Jahr vorgno ha, einisch es Muschter vo-n-ere guete Schwiegermutter z'wärde, wurde mr wohl lei Blözi gä!“

Dr Papa het heimlech glachet uf de Stod-zänd, und das het mi so g'gereret, daß i nümme gwunke ha, wo dr Zug abfahre-n-isch. Mi mueß de Manne geng öppe vo Zyt zu Zyt zeige, daß me-n-o ne Charakter het und me nid e Gatschuballe-n-isch, i däre jedes Dümpfi wieder vergeit.

Mir hei prachtooll Wätter gha die ganzi Woche, und alles het sech gfröit, e schöne erschte-n-Auguscht z'fere. Und richtig isch d'r Tag tabellos abgloffe und es wundervolls Ab-rot het de Himmel gmalet.

Chuun het's agfange fychtere, isch da und dört uf de Höchne es Fäurli usgsammet. Ueli junge Kurgelcht hei o mängs Tag Holz zäme treit zu me ne mächtige Fäur. E fründlechi Dame het Ragete und es par Sünneli glistet, und wo di allgemeini Belüchtung am schönste-n-isch gfi, het's no ne Ueberraschung gä. Vom Dorf use sy viel Lüt cho mit-ere Blämusit; alles het i dr Hofstet Plaz gno und du sy mer uufgforderet worde, „Ruffst du mein Vaterland?“ z'linge. S'isch rächt fychlech gfi, bünders wo du, vo bängalischem Liecht belüchtet, d'Helvetia mit Schild und Speer erschiene-n-isch. Mhs Hermine isch zu dr Ehr userläse gfi, d'Freiheitsgöttin darz'stelle, und es het sech rächt guet gmacht im wyhe Chleid mit dr rote Schärpe und em Eidchranz uf den-offene dunke Haare.

Undereiniisch isch d'Helvetia verschwunde; i ha's gar nid chönne begryfe und ha dänkt, emel wenigstens zwe Wärf lang hätt d's Hermine wohl chönne-n-ushalte. Wo-n-i dör d'Lüt däre-drückt ha, für ga z'luege, was o das syg, gseh-n-i grad, wie dr Herr Dokter und no zwe anderi Herre es mächtigs Gipsfaß unlege und d'Helvetia druus use schlüüft und em Huus zue springt, was gisch, was heisch. E du myn Trost, wie het das Meitschi ausgeh, wo-n-i bi i äfers Zimmer cho. S'het i einenfurt bläret und Träne und de Gipsstaub hei sech uf syne Bade zu me ne Pappli vermischet. „Unstärblech blamiert ha-n-i mi, unfärblech!“ het's g'jammeret. Vergäblech han i's tröschet, vergäblech hei-n-es par Töchtere und dr Herr Dokter vor der Türe grüest, es soll doch abe cho, alles het nüüt gnüht, im Gagetel, ds Hermine het afah ypade und isch am Morge-n-am füüfi abgshobe. Dr Herr Dokter isch ganz duuch gfi, wo-n-ihm's ha müesse sage, und mir sälber isch dr Ufenthalt o verpflücht gfi, wil das Babi vo Hermine nid gueti Wiene zum böse Spiel het chönne mache.

S'het gar teis fröhlechs Läbe meh welle-n-ufcho. Ds Hermine het mr g'fält, dm Herr Dokter allwäg o, er het einsami Spaziergäng gmacht und debn geng d'Schnöizli dräit, was mängisch bi de Männer gar teis guets Zeiche-n-isch. Die junge Wält het nümme chönne tanze, denn niemer het so flott gewüht ufz'piele, wie mps taufigs Meitschi.

Es het mr gschriebe, es syg sech rösig, daß es sech so heig la überneh; es chäm gären wieder, aber es würd' sech doch vergä.

I bi nach nes par Tage hei und ha no rächt ufgebärgt und z'Bohe gredt mit em Hermine, aber was het's mi schließlich gnüht? Z'erste isch natürlech gfi, daß es nach em Dokter gfragt het, aber i ha-n-ihm äxpräh nüüt gseit, wie-n-er lieb isch gfi mit mr und geng um mi ume-n-isch gfi.

Er und i hei zämme-n-abgmacht, er chömm de am Sunntig zum schwarze Caffe; wär aber scho am Freytig schwarz agleit und im Zylinder zum Papa isch cho, und du glücktrahlend zu mir, das isch natürlech üse liebe Dokterfedi gfi.

„Verdienet heisch eigelech das Glüd gar nid!“ ha-n-i zum Hermine gseit, ha mi aber im Zinere chöschlich gfröit und hätt' luut möge jubile.

Am Sunntig hei mr d'Verlobung g'fret und nach em Aesse isch dr Zunderbed cho mit-ere mächtige Turte, uf däre ds Schweizerwappe pranget het und drunder die Wort:

Heil dir Helvetia!

Alles het glachet und isch glüdlech gfi, und so hei die verdorbene Ferie no ne prächtige unvergeßliche Abschlüß gfunde.

E. W.-M.

Myini Liebe!

Wenn öppen öpper vo Euch meint, i chömi vor lunter Ferien und Guetha nümme derzue z'schrybe, so isch er lät granne.

Es isch nume, will öppis Anders geng no meh preffert het, sünstch wär i scho längste gären e chly cho schlapperen i ds Lößli. I d'Ferie gangen i bi däm heiße Wätter nid, da han is de daheim gäbiger. Rei bi däre Hix zweumal Suppen und dreiergattig Fleisch äßen im Tag, derzue no Wy trinken und schwarze Caffe bis daß es eim völig gnuet und de no zächen ober zwölfi Fräntli zahle derfür jebe Tag — das cha mira mitmache wär wott, ig aber bi froh deheime z'hlybe.

Da läbe mer und äße mer wie's is paßt; öppeneiniisch öhni Suppe z'Mittag und hin und wieder sogar fleischlos; dem Wy lät mer gueti Rueh, aber ds Wasserchreugli schteil geng uf em Mittagstisch.

Ds Dessert hanget a de Pfirsich- und Apri-losebaum im Garten und a de Brombeerischude. Da brucheni nume d'Gicht abez'zieh und mi z'ferriere. — U der Hix sähts natürlech o bi äüs nid. Hüt hets grad 30 Grad Celsius gha am Schatte. Da macheni halt d'Vade zue däre Tag und lät öppen albe ds Wasser louffen im Badzimmer, daß es düt ds ganz Huus ruuschet wie ne Bärghach. Und wenn i nachem Aesse mit geschlossenen Duge sünnele, so chani mer läbhaft vorstelle, i sygi ufem Lydo in Venedig, oder im Seebad vo Ostende, nume gghören i ds Gähz und ds G'reiß nid vo däne wo habe; aber ds Meer, dunkts mi, gghör i ruusche und d'Wälle gseh i uf mi zuecho. — Ey das nid flotti Ferien und choschte nüt! — Und wenn me dernäbe der ganz Tag pflichtgetreu sy Arbeit verrichtet, so geit men am Abe mit ere vollkommene Friedeheit i ds Süli, indäm me sich seit: Gott Lob und Dank bini daheim und cha i mis eige Bett liege.

I wott dermit absolut nid sage, mi sött i de Summerferie nid furt; es git bi däre Hix gewiß nüt schöners weder uf de Wärgen oder amene See chönne z'läbe, das hani sälber o scho erfahre — aber es git äbe Jahrgäng, wo me verhindertet isch z'ertrünne. Wie schad wärs, wenn me sich deßwäge plage wett, wo meß doch daheim viel gäbiger und komöder cha ha weder bi ander Läten i de Ferie.

Allne bene, wo nid hei chönnen extrünne, wünscheni no rächt viel Freund daheim und grüßen i alter Fründschaft.

Frou Wehrdi.

Humor.

Betrogen. Die Mutter schallt Hansi, weil er sein Schwesterlein geschlagen hatte. — „Sie hat's verdient“, verteidigte sich Hansi, „denn sie hat mich betrogen.“ — „Betrogen? Wieso?“ — „Wir spielten Adam und Eva, und sie sollte mich mit dem Apfel verführen. Sie hat mich aber nicht verführt, sondern den Apfel allein gegessen.“

Berkannter Tierfreund. Ein übermodern gekleideter junger Mann betritt das Atelier eines bekannten Tiermalers und erkundigt sich, ob der Besitzer dieses Ateliers auch Affen male. „Gewiß“, meint der Diener und blinzelt mit den Augen, „nehmen Sie nur Platz!“

Früh übt sich... Vater und Sohn lehren ein. Vater bestellt ein großes und ein kleines Bier. Sohn zur abgehenden Kellnerin: „Frbilein, bringed em Vater nume ou grad es Großes!“